

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 30.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Freitag, den 5. Februar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Die entscheidende Stunde.

Ein gewaltiges Rauschen geht durch den englischen Hatterwald, ein Döhnen und Drohen, ein Schimpfen und Schellen, und der Spott und die hochmütige Geringschätzung, die man immer für den Gegner, auch den schlimmsten und gefährlichsten, bereit hält, sie getrauen sich nicht recht aus der Feder heraus. Man fühlt in London, daß die entscheidende Stunde für den Kampf Deutschlands gegen die Inselkennung, die sich England nennt, geschlagen hat, und daß nun Dinge sich ankündigen, bei denen es wohl gelten wird, starke Nerven zu behalten, um dem Feinde keine Blöße zu zeigen. Daß man auf dem Schimmer gefaßt ist, zeigte das vorzeitige Aufstehen der Entlastungsschleuse über das Vorgehen der deutschen Marine in der Irischen See: Die deutschen Offiziere hätten sich dadurch, daß sie feindliche Handelschiffe angriffen, ohne der Belagerung Zeit zu lassen, von Bord zu gehen, aus den Reihen der Menschheit gestrichen. Die Schleuse mußte wieder heruntergelassen werden, weil man in seinem Schrecken erkannte, daß die Deutschen — noch in einem Schrecken erfaßt, daß wieder einmal die Entscheidung über die ganze Welt gegen uns ausgetoben werden sollte, als wenn das Maß unserer Verbredungen noch gar nicht voll wäre. Nun, wir wissen, was wir zu tun haben und werden damit weder zu früh, noch zu spät kommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine hat in einer öffentlichen Bekanntmachung darauf vorbereitet, daß die britischen Truppen- und Kriegsmittel verhindert werden werden, weshalb die feindliche Schifffahrt sich vorziehen alle. Damit ist gesagt, um was es sich bei den Vorfällen unserer Unterseeboote für uns handelt. Wenn bisher gegen das Heranführen von Verstärkungen durch den Armeekanal von unserer Seite nichts oder wenig unternommen worden ist, so kann man sich die Gründe für diese Unterlassung leicht vorstellen. Die Marine brauchte zu diesem Zweck einen genügend nah am Kanal gelegenen Stützpunkt, der erst geschaffen werden mußte und jetzt öffentlich so weit vorbereitet ist, daß er unseren kleinen Kriegsschiffen als Ausgangs- und Rückkehrhafen für ihre Fahrten dienen kann. Wir haben ferner gehört, daß der Kaiser, der für kurze Zeit das Hauptquartier im Westen verließ, sich nach Wilhelmshaven begeben hat, um dort Besichtigungen vorzunehmen. Auch diese Tatsache läßt bestimmte Schlüsse auf gewisse Vorkehrungen unserer Marine zu, denn man darf annehmen, daß der Kaiser aber Kriegsmittel in Augenchein nehmen will, über die unsere Marine bisher noch nicht verfügt hat.

In jedem Falle aber weiß man jenseits des Armeekanal's ganz genau, daß wenn unsere Oberste Heeresleitung eine bestimmte Absicht ausdrückt, sie mit ihrer Durchführung nicht auf halbem Wege stehen bleiben wird. Es wird mit unserem Vorgehen gegen die englischen Nachschube nach Frankreich nicht so gehen, wie mit Joffre's erzwungener Offensiv, die unsere Feinde eher zurück als vorwärts gebracht hat. Wir werden alle „kriegsmäßigen Mittel“ daran setzen, um die Verbindung zwischen England und Frankreich zu sperren, und kein Opfer wird uns groß sein, um damit die eigentliche Seele des feindlichen Widerstandes tödlich zu treffen.

Eine Soldatenphantasie.

Von Detlev von Siliencron.

(Nachdruck verboten.)

Ein alter Kriegskamerad war bei mir gewesen; wir hatten bis spät in die Nacht zusammengesessen und als alle Geschichten erzählt, alte Erinnerungen aufgefischt, um zwei Uhr endlich legte ich mich zur Ruhe. Es war eine warme Sommernacht; ich lag im Nebenzimmer das Fenster offen. Vergebens versuchte ich einzuschlafen; es gelang mir nicht. Erst gegen sieben Uhr morgens verfiel ich in eine Art Halbschlummer.

Ich liege in meiner elenden Laubbütte; um mich herum höre ich die Feuer prasseln. Soldatenlieder tönen: „Anse, schwermütige Weisen. Der Gesang wird schwächer und schwächer, wie aus weiter Ferne. Durch die dünnen Laubwände der Hütte hindurch sehe ich die Schatten einzelner Truppen und Soldaten. Der Gesang hört ganz auf; nur noch ein wirres Gemurmel schlägt an mein Ohr, und ich schlafe ein.

Das Bataillon ist auf dem Marsch; ein herrlicher Sommermorgen. Die Leute singen ihre Lieder: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, um, um, wenn sie auch die erste ist, um, um; Mädchen mach' mir keinen Kummer, um, um, wenn du auch die schönste bist, um, um. Denn es fällt ja so schwer, auseinander zu gehn, wenn die Hoffnung nicht wahr auf ein Wieder-Wiedertreffen!

Wir marschieren durch einen Wald. Die Musik spielt der Tete: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?“ — wie voll klingt das zwischen den hohen Bäumen! — und: „O welche Lust, Soldat zu sein!“ Nachher wird es heißen: der Durst plagt uns. Die Sonne steht hoch am Himmel; hin und wieder fällt ein Mann zusammen, es wird unerträglich heiß. Ziff-ziff-bum! eine Granate fährt zischend über die Köpfe und schlägt hundert Schritt von uns in den — Schnee. Ach ja! wir sind ja im dänischen Kriege. Die Kompagnien ziehen sich auseinander: „Die siebte Kompagnie soll das Geböß beschützen und sich darin einnisten!“ bringt mir ein Adjutant den Befehl.

Siebte Kompagnie! In Sägen links marschier auf. Marsch! Marsch! — Salb links — Marsch! Michaelmann.

Denn soviel steht jetzt schon fest, daß Frankreich mit seiner militärischen, wie namentlich mit seiner wirtschaftlichen Kraft so ziemlich fertig ist. Lord Kitchener weiß nur zu gut, daß die Republik höchstens bis zum Frühjahr unserer Belagerung standhalten kann, und jetzt deshalb alle Hebel in Bewegung, um bis dahin mit seinem Millionenheer zur Stelle zu sein. Aber auch wirtschaftlich hängt Frankreich jetzt ganz und gar von britischer Unterstützung ab. Wenn deshalb unser Unterseebootskrieg gleichzeitig gegen feindliche Handelschiffe geführt wird, so begreift man leicht, wie tief dadurch auch französische Lebensinteressen getroffen werden. Dabei die besinnungslose Brut über das deutsche Vordringen nach Liverpool. Schon mußten einige Dampferlinien den Verkehr einstellen, schon steigen die Versicherungssätze um das Doppelte bis Vierfache, schon springen die Lebensmittelpreise nach oben, daß den Regierungen beider Länder Angst und Bange werden muß, zumal auch wieder ein großer Ausstand der Kohlenarbeiter Englands in Aussicht steht. Das alles zusammen genommen verändert doch einigermaßen das Bild der Kriegslage im Westen, während im Osten sich Dinge ankündigen, die den Franzosen wie Engländern gleichmäßig auf die Nerven zucken werden.

So dürfen wir hoffen, daß mit dem Beginn des zweiten Kriegshalbjahres in der Tat für Europa eine entscheidende Stunde geschlagen hat. Unsere Marine aber begleitet die heißesten Wünsche des deutschen Volkes auf den neuen Wegen, die sie zu befahren im Besitz steht.

Der Krieg.

Das Hauptinteresse richtet sich beim Landkrieg auch ferner auf die Ereignisse im Osten, wo der deutsche Angriff gegen Warschau weitere beträchtliche Fortschritte gemacht hat.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heftige Artilleriekämpfe in Flandern.

Kopenhagen, 3. Februar.

Nach einer Pariser Meldung der „Nationalzeitung“ toben gewaltige Artilleriekämpfe an der ganzen Front. Die Stellungen der Verbündeten werden beständig aufs heftigste bombardiert. Die Flieger rekonozieren lebhaft ihre Stellungen. Eine große Artillerieaufzucht findet nach Dpern, Ostende und Ghiselles statt.

Die deutschen Flieger am Werk.

Aus den verschiedensten französischen Städten und Festungen kommen Berichte über eine lebhafteste Tätigkeit der deutschen Flieger. Unter anderem wird gemeldet:

Ein deutsches Flugzeug überflog Belfort; es wurde beschossen und von französischen Flugzeugen verfolgt. Das feindliche Flugzeug entfloh. — Auf Belfort wurden Nachtbomben geworfen, die vermutlich in der Rue Louis David explodierten. — Ein deutsches Flugzeug überflog Nancy und warf Bomben und Pfeile ab, die, ohne großen Schaden anzurichten, im Viertel des Güterbahnhofes niederfielen; durch das Platzen einer Bombe ist ein Knabe im Schulhofe leicht verletzt worden.

Zwei deutsche Flugzeuge überflogen Luneville; eins wurde bei Bathimentil zur Landung gezwungen, das andere entkam. — Ein deutsches Flugzeug warf Bomben über Remiremont ab; eine Bombe platzte vor dem Schulhause, jedoch wurde niemand verletzt. — Auf die Fabriken in Chaufontaine und die Automobilfabrik Lorraine-Diétrich wurden von Flugzeugen Bomben geworfen, die aber nur geringen Schaden verursachten.

Selbstverständlich versuchen die französischen Berichtserstatter, die Erfolge der deutschen Flieger abzuschwächen oder zu leugnen. Wir wissen aber aus Erfahrung, daß die deutschen Bombenwerfer ihr Handwerk gründlich verstehen.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 3. Febr. Amtlich wird verlautbart: 3. Februar mittags. In den Ost-Besiden wurden neue sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. — Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert; es herrscht größtenteils Ruhe.

Kriegspressequartier, 3. Febr. Nunmehr tritt auch in den Karpathen das enge Zusammenwirken der verbündeten Armeen zutage. Die dort mit unseren Truppen vereinigten Deutschen haben gleich in den ersten Kämpfen, in die sie eingriffen, außerordentliche Bravour bewiesen; der Sturm auf die von ihnen im Waldgebirge gestern genommene befestigte Höhe, die für uneinnehmbar galt, war eine Heldentat ersten Ranges.

Dr. Kurt v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Die englischen Truppentransporte.

Die deutsche Regierung hat in ihrer Warnung an die neutrale friedliche Schifffahrt einen rücksichtslosen Vernichtungskrieg gegen die englischen Truppentransporte nach Frankreich angekündigt. Wie aus Brüssel gemeldet wird, sollen diese Transporte bereits seit über einem halben Monat nach dem französischen Oasen Le Havre im Gange sein.

In England zerbricht man sich weiter lebhaft die Köpfe, wie die deutschen Unterseeboote die Blockade der französischen Küste durchführen wollen. Um so mehr erscheint das Gelingen dieser Absicht englischen Kritikern zweifelhaft, als die englische Flotte jetzt ja von Deutschland selbst gewarnt sei und scharf auf der Hut sein werde. Dem ist entgegenzuhalten, daß erstens gar nicht gesagt ist, daß die Blockade nur durch Unterseeboote bewirkt werden soll. Alle Deutschland zu Gebote stehenden

Die Pferde erschossen, der Kopf entblüht, die Haare flattern im Winde; von der linken Wade rinnt Blut, die Zunge klebt am Gaumen, die Stimme ist krächzend wie bei einem hundertjährigen Raben. Der Körper bedeckt mit Schweiß und Blut und Schmutz bis zur Unkenntlichkeit. „En avant! en avant!“ von allen Seiten. Wie Erbsen fliegen die kleinen Chassepotikugeln. Noch sehe ich in dem Geböß; noch halte ich die Gartenmauer. Schwarze Teufel mit weißen fleischenden Zähnen, mit verdrehten, blutunterlaufenen Augen ringsum. Das ist die Hölle. Mein Hornist Rollen ist noch bei mir, mein braver, guter Hornist. Eine Kugel fährt ihm von der linken Seite durch beide Augen. Er ist nicht tot; er stirbt in die Arnie und nimmt meine rechte Hand. Er schreit in wütendem Schmerz. Er hält meine Hand; er preßt sie in seinen letzten Augenblicken wie eine eiserne Klammer. Dann läßt er sie los und fällt zurück. „Hierher, hierher!“ schreie ich mit letzter Anstrengung. Ich gewinne mit wenigen Offizieren und Mannschaften das Hauptgebäude. „Hier sterben wir!“ Die große Tür wird verrammelt, aber Brandgranaten fliegen ins Dach. Feuer! Feuer! Oben brennt es, die Funken fallen, der Rauch ist zum Ertrinken. Die Tür wird aufgebrochen. Ein Einzelkampf entspinnt sich. Ein schwarzer Satan kniet mir auf der Brust. Ich sehe zwei weiße, wahnsinnige Augen, ein kurzes, flammenartiges Dolchmesser. . . . Wo — war — es — doch? Wo war es? Ach, bei Wörth, in heißer Mittagsstunde!

Der heiterste Sonnenschein erwärmt uns nach vielen Regentagen. Im Hintergrund glitzert die Kathedrale von Metz. Die Regimentsmusik spielt „Die weiße Dame“, das „Ständchen“ von Schubert, „Traumerleben“ von Robert Schumann.

Sermann Busse und ich sitzen auf Trommeln; wir trinken „vin chaud“. Neben uns bratet der Purche Omelettes aux confitures. Mehl, Wasser, Konfitüren sind da; Feuer und Bratpfanne auch. Wir erzählen uns von seiner Braut; wir sprechen von unsern Hoffnungen und Wünschen, von Vergangenen und Zukünftigen, von Glück und Liebe.

„Herr Major, wenn wir man blots ein bißgen Bier hätten,“ sagt Friedrich. „Es wird auch so sein.“ Und es seht: es schmeckt

Mittel sollen angewendet werden, von denen die Unterseeboote nur ein Teil sind. Außerdem kann man mit Sicherheit darauf vertrauen, daß die ritterliche Haltung gegen die Neutralen den deutschen Unternehmungen gegen die englischen Transporthilfe nichts von ihrer Blöße und überraschenden Wirkung nehmen wird. Auch der Unterseebootskrieg gegen den englischen Handel war von Großadmiral Kiprig offen angeündigt worden und hat doch die Engländer vollkommen überrumpelt.

Geheimbefehl der englischen Admiralität.

Aus sicherer Quelle wird folgender Geheimbefehl der englischen Admiralität bekannt:

Wegen des Aufstiegs deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Masten, Masten usw. verdecken. Handlungen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

Die englische Regierung wollte sich gegen die deutsche Unterseebootsflotte dadurch schützen, daß sie ihre Handelschiffe mit der neutralen Flagge deckte. Dieser beabsichtigte Mißbrauch hat es verursacht, daß die deutsche Flottenleitung sich nicht mehr in der Lage sieht, in den in Betracht kommenden Gewässern die neutrale Flagge zu respektieren, da sie sie als englische Maske betrachten muß. Die Neutralen werden, nachdem dieser englische Geheimbefehl ans Licht gezogen worden ist, die deutsche Warnung erst recht würdigen können.

Die Unterseebootsblockade.

In England gibt man sich zwar noch immer krampfhaft den Anschein, als hätte der Unterseebootskrieg dem englischen Handel keinerlei nennenswerten Schaden zugefügt und könne ihm solchen auch nicht zufügen. Aber eine Schiffslinie nach der andern stellt ihre Fahrten ein, in Dublin die Laird- und Teacastle-Linien und die City of Dublin Steampacket Company, die Dublin, Liverpool, Manchester und Belfast verbinden. In Belfast sind starke Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden. Neun Kanal-Passagierdampfer und vierzehn Frachtdampfer wagen es nicht, den Hafen zu verlassen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß der Schiffsverkehr in der Irischen See so gut wie lahmgelegt ist. Der Trost, den die Blätter spenden, daß U 21 die Irische See bereits verlassen habe, will bei den Reedern durchaus nicht versagen. Im neutralen Ausland wird die Lage für den englischen Handel allgemein als sehr kritisch betrachtet. Die Zufuhr der Lebensmittel für das Inselreich sei ernstlich in Frage gestellt.

Die militärpflichtigen Belgier.

Keine Einstellung ins deutsche Heer.

W.T.B. Berlin, 3. Februar.

Die holländische Zeitung „Telegraaf“ läßt sich aus Dnepet in der belgischen Provinz Limburg berichten, daß alle dort anwesigen jungen Belgier vom Militärgouverneur den Befehl erhalten hätten, sich auf dem Rathhaus zu melden, um in das deutsche Heer eingestellt zu werden. Der „Telegraaf“ selbst gibt den Bericht seines, wie er sagt, zuverlässigen Korrespondenten mit Vorbehalt wieder und läßt die Frage offen, ob nicht eine unrichtige Auslegung des deutschen Befehls durch untergeordnete Beamte vorliege.

In der Tat ist an der Nachricht kein wahres Wort. Wohl sind die militärpflichtigen Belgier zu einer Kontrollversammlung einberufen worden, aber es wurde den Leuten versichert, daß diese Kontrollversammlungen lediglich den Zweck hätten, eine Übersicht über die im Lande verbliebenen Wehrpflichtigen zu erhalten. Eine Absicht, sie in das deutsche Heer einzustellen, bestehe nicht.

Im übrigen war der Militärgouverneur schon am 1. November vorigen Jahres Gerüchten gleichen Inhalts durch einen zweisprachigen (deutsch und flämisch) Anschlag in der Provinz Limburg entgegengetreten. Der Berichterstatter des „Telegraaf“ hat also in diesem Fall — mag er auch sonst noch so zuverlässig sein — sein Blatt in irreführender Weise unterrichtet.

Zwangsaushebung in Frankreich und England.

Wie gleichzeitig aus Paris und London gemeldet wird, werden in Frankreich und England alle Belgier im Alter von 18 bis 30 Jahren zwangsweise ausgehoben und auf die Exerzierplätze geschickt. In Paris versammelte der

uns vortrefflich. Dann legen wir uns zu Pferde. Herrmann reitet seinen Sätmel, ein Geschenk seiner Braut. Die Kapelle spielt die Militärkapelle von Wilmann. Der Sätmel spielt die Oboen, und in den zerklüfteten Gangarten turbuliert Herrmann auf dem freien Blase. Und der Sätmel bläst die Rüstern und scharrt mit dem rechten Vorderhuf, und will wieder tanzen und sich zeigen; armes Sätmelchen, es war dein Schwannensied. Es ist, als wenn er noch einmal sich zeigen will in seiner ganzen prächtigen Gestalt. Und abends sitzen wir wieder zusammen bei Monsieur S., ancien gens d'armes en réserve. Wir haben ein nach der Mafel zu gehendes Zimmer. Vor unserm Fenster liegen die Strohhütten und Baracken der Leute. Herrmann kocht Gulash nach dem Rezept seiner Braut; und wir trinken heißen Grog und stoßen an auf das Wohl der fernen Lieben — auf alles Gute, auf alles Schöne und Edle.

Dann legen wir uns auf die harten Lager. Ich kann nicht gleich schlafen. Der Mond scheint ins Zimmer. Draußen hört man anrufen. Der Posten geht in gleichmäßigem Schritt auf und ab. Aber was ist denn das? In unserm Zimmer trappelt auch etwas. Es kommt auf mein Lager zu. Zwei feurige Augen schauen mich an: es ist Herrmanns Rudel Grimmont. Ich tue, als wenn ich schlafe, und Freund Grimmont macht es sich nun bequem auf meinen Füßen, aber leise — behutsam.

Rupigny liegt vor meinen Augen. Mit seinen Feldwachen und nächtlichen Patrouillen, mit „monsieur le maire“, mit seinem alten, keffelförmigen Häuserbau und seinem „château“ (mit dem fatalen Turmkommando), mit seinen Gräbern und Schützengräben, mit seinem pestartigen Geruch und den Milliarden Fliegen — mit all der Freud und all dem Leid, das wir dort erlebt haben.

Aber was ist das? Ah, unser Bivak hinter Charly. Es regnet seit drei Tagen und Nächten unaufhörlich mit Bindfaden. Wir sind zusammengedrückt in Hauptmann Ottos Hütte. Hier sind tentes d'abri ausgespannt; aber tropp — tropp — tropp — auch hier geht's los. Das Stroh ist nass, kein trockener Faden am ganzen Leibe, und doch: O welche Lust, Soldat zu sein! In all dem Regen, in all dem Sätmel hält jemand auf einer hellbraunen Stute vor der Hütte. Von den langen, kastanienbraunen Bartflecken tropft das Wasser. Aus den schwarzen, träumerischen Augen leuchtet heute Krger, doppelter, drei-

Seinepräsekt die Belgier in einer Kaserne unter dem Vorwande, ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen, und ließ sie nicht mehr hinaus, obwohl die meisten gegen dieses Verfahren protestierten. Das Gleiche geschah in London und anderen englischen Städten.

Russische Stimmen.

Wien, 3. Febr. (Str. Press.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Die militärischen Communiqués und Besprechungen in der russischen Presse sind offenbar darauf berechnet, das Publikum, dessen Zustimmung nach verschiedenen Anzeichen in steter Zunahme begriffen ist, zu beschwichtigen, gleichzeitig aber auf gewisse Eröffnungen über die Kriegslage vorzubereiten. Die „Nowoje Wremja“ kündigt an, daß der Sieger (!) auch in diesem Kriege bisweilen seine Pläne ausstellen und sich erholen müsse und daher eine Art Stagnation in seinen Aktionen eintreten lasse, das könnte auch bei der russischen Heeresleitung zutreffen. Die fortwährenden Verstärkungen, die die Deutschen bekämen, komplizierten die Operationen der Russen. Wenn sich auch die deutsche Offensive an der gewaltigen russischen Mauer im allgemeinen gebrochen habe, so sei es doch den Deutschen im einzelnen gelungen, stellenweise die Reihen der Russen auf dem Wege nach Warschau zu durchstoßen. Die „Njetsch“ teilt mit, die Russen hätten aus strategischen Gründen ihre Positionen an der Nowa mit günstiger Gelegenheit bei der Blonje vertauscht, zumal da diese letzteren mit weit weniger Truppen besetzt werden könnten, als die früheren. „Golos Moskwy“ fährt aus, der russische Vormarsch bei der Mawa sei durch überlegene deutsche Kräfte gehemmt worden, weshalb hier ein kurzer Stillstand eintreten dürfte.

Ein in den Blättern enthaltenes, augenscheinlich inspiriertes Bulletin beschäftigt sich mit der Situation in der Bukowina und legt dar, das neuerliche Vordringen der Russen in der Bukowina habe lediglich den Zweck verfolgt, starke österreichisch-ungarische Truppenmassen zu binden, um die russischen Kräfte in Polen und Galizien zu entlasten. Dieses Ziel sei erreicht worden, denn 400.000 Mann österreichisch-ungarischer Truppen seien zur Befreiung der Bukowina engagiert. Daher könnten die Russen nunmehr wieder dieses Kronland verlassen. In der „Ruskija Wjedomosti“ berichtet Sergei Ordynski, der aus Lemberg zurückgekehrt ist, die russischen Soldaten hätten ihm übereinstimmend von der Tapferkeit und dem Opfermut der österreichisch-ungarischen Krieger erzählt. Sie antworteten auf seine Fragen: „Österreicher sind stark und schlagen sich gut!“

Die Haltung Italiens.

Berlin, 3. Febr. Aus einer Unterredung mit einem der zuständigen Staatsmänner Italiens über die angeblichen kriegerischen Absichten Italiens teilt der „Vol.-Anz.“ u. a. mit: Für das offizielle Italien bestehe dem Geiste nach noch immer der Dreibund, wie ihn Bismarck und Crispi geschaffen habe. Daß aber bei Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien der Fall bewaffneter Teilnahme nicht gegeben war, sei eine genügend bekannte und gewürdigte Tatsache. Italiens Haltung sei durch die letzte Rede Salandras genügend gekennzeichnet. Dann fuhr er fort: Sollte der gegenwärtig tobende Krieg bedeutende Veränderungen der europäischen Landkarte im Gefolge haben, so wird selbstverständlich Italien im Interesse des Gleichgewichts bestimmte Forderungen zu stellen haben. Die augenblickliche Lage in Rom hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der in Bukarest. Während in beiden Ländern die Regierungen zum Festhalten an der einmal erklärten Politik der Neutralität entschlossen sind, sind in beiden Hauptstädten kleine, aber äußerst rührige Parteien an der Arbeit, die die Regierung in eine Aktionspolitik

samer arger. Wir reichen dem „Ortel“, Leutnant Appellus, eine Flasche aus Pferd: „Echter Nordhäuser!“ Er setzt ihn an; aber er trank ihn nicht aus, denn Johann, der „Döskopf“, hat die Flasche mit einer Essigflasche verwechselt. Wie leicht ist das möglich in dem Bierware. „Du all dem Arger auch das noch!“ Sprach's, gab der hellbraunen Stute die Sporen und verschwand, uns mit Rot und Behm bespritzend.

(Schluß folgt.)

Kleines Feuilleton.

Tagesprüche.

- Mehr als das Leben ist's, den Tod verachten! (Grabbe.)
- Bis an das Ende der Geschichte werden die Waffen ihr Recht behalten, und darin liegt die Heiligkeit des Krieges. (Treitschke.)
- Die Völker kämpfen um das Recht und werden ewiglich darum kämpfen. Krieg ist, weil es die irdische und menschliche Natur so will. (Arnob.)
- Zur Lehre hat uns Gott den Kopf gegeben, und was ein Mann sich in den Kopf gesetzt, da fest er fröhlich auch den Kopf daran. (Werne.)
- Zeige bei trüblicher Zeit dich tapfer und von unerschütterlichem Mut, doch lern auch, schwellt ein allgünstiger Wind dein Segel, klüglich es einzuziehen. (Horaz.)
- Es steigt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. (Pichte.)
- Ach, irdische Größe erlischt wie ein Traum. (Vorking im „Zar und Zimmermann“.)
- Goffe wenig und wirke viel, das ist der kürzeste Weg zum Ziel. (Gästein.)
- Den Zauber guter Kameradschaft empfindet der Deutsche williger als jedes andere Volk. (Gustav Frehtag.)
- Nur Übung stärkt die Kraft, Kraft ist's, was Leben schafft. (Conradi.)
- Gott drückt, damit du dich erhebest. (Zagarde.)

drängen möchten. In Rom wird indessen nach wie die äußere Politik des Landes in der Consulta gemacht und ist von der Straße nicht zu beeinflussen. Bukarest dürfte es ebenso sein. An bewaffneter Macht ist in Italien zur Zeit außer der üblichen Friedenspräsenz nur ein Jahrgang Reserven unter Waffen.

Verschiedene Meldungen.

Budapest, 3. Febr. In der Meldung des Generalstabes über die gemeinsamen Kämpfe der deutschen und österreichischen Truppen schreibt der „Pester Lloyd“: Wir haben in Gemeinschaft der berühmten russischen Dampfwalze einen unsterblichen Damm entgegengestellt, sodas ihr Nader zerbrach. Unsere gemeinsame Arbeit ist die grandiose Befestigung der Erkenntnis, daß es im Kampfe bei Zentralmächten keinen gebenden und keinen nehmenden Teil gibt, während bei dem Zusammenwirken Preussens und Englands Joffre gezwungen ist, in der Linie an die englischen Interessen zu denken. — „Hirlap“ sagt: In den Karpathen stehen wir zusammen Wache mit den Söhnen Deutschlands. Wir sind auf unseren Bundesgenossen, wie er stolz auf uns, wir standen Wache mit ihnen an der Warthe, stehen Wache mit uns an der Save. In Lodz schickten ungarische Fusaren zusammen mit ihnen ungarische Artilleristen halfen in Antwerpen bombardieren. Deutsche und Ungarn sind überall zusammen und zahlen Treue mit Treue.

Sarajewo, 3. Febr. Heute früh wurden im des Festungsgefängnisses Belfto Cubrilovic, Zabanovic und Danilo Ilic, die im Hochverratsprozess zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog sich im Hof der Festung. Die gleichfalls zum Tode verurteilten Jakob Milovic und Nedjo Kerovic wurden begnadigt. Die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen Gefängnis für die schwersten Verbrechen umgewandelt. Pincic, Mörder des Erzherzogs, der wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt eine 20jährige Kerkerstrafe.

London, 3. Febr. Wie „Daily Chronicle“ erzählt werden seit den letzten Kämpfen bei La Bassée einhalb Kompagnien der britischen Garde mobilisiert.

London, 3. Febr. Londoner Blätter berichten am Montag ein deutsches Luftschiff über die Insel bei Paris Bomben abwarf.

London, 3. Febr. „Shipping Gazette“ hebt die Belohnung von 500 Pfund Sterling aus für die Besatzung desjenigen Schiffes, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken brachte.

Kaiser und Kanzler über den Krieg.

München, 3. Februar.

Die Münchner Neuesten Nachrichten bringen in ihrem Morgenblatte vom heutigen Tage von den Reichsmitgliedern Ludwig Ganghofers zur deutschen Front einen Brief unter der Überschrift „Im Hauptquartier“, in welchem Ganghofer eine Unterredung mit dem Reichskanzler schildert. Dabei kam der Reichskanzler in anerkannter Weise auf die verlässliche Tüchtigkeit des bayerischen Heeres zu sprechen und äußerte sich ferner über die Opferwilligkeit und die nervöse Ungebuld der dabei beteiligten Soldaten. „Bewundernswert ist es, daß die Ruhe, die sich daheim in manchen Erscheinungen zu vernehmen läßt, die sich daheim im Felde nicht ganz. Zu irgendeiner Unruhe ist doch immer der geringste Grund vorhanden.“ — Seit, wie die jetzige, ist immer schwer für all und haben zu Das muß eben überwunden werden, und wir werden es überwinden. Wenn man sieht, wie tüchtig und beharrlich im Felde gearbeitet wird, nicht nur an der Front, sondern auch hinter der Front und zwischen den Kämpfen, wird man ruhig, fühlt sich sicher und wird vertrauensvoll und im nötigen Maße geduldig.

Ganghofer erzählt dann über den Kaiser: Auch die heftigste Erregung verliert der Monarch nie die zwischen schafften sein Wort. Ich hörte den Kaiser in der Besprechung solchen Fall sagen: Das ist stark, aber dumm ist es, daß man Ein Glück, daß die Wahrheit auf die Dauer immer der Unruhe ist und die schnelleren Reime hat.“ Mitterliches Verhalten mit einzelner Gegner erfreut ihn, und noch kaum zu zweiten Deutschen habe ich über gute Eigenschaften, die zähe Tapferkeit und die kriegstechnischen Leistungen unserer Feinde so objektiv, so gerecht und anerkannt urteilen hören, wie den Deutschen Kaiser.

Zwei Kaiserworte.

Auch gegen England hörte ich vom Kaiser ein Wort. Im Gespräch mit dem Reichskanzler sagte der Kaiser: Sie sind ein Sportler. Wenn bei einem Wettrennen nach und nach alle schwächeren Konkurrenten ausscheiden, und es nur noch die zwei stärksten Pferde um den Sieg geht, Sie da schon einmal gesehen, daß der Jockey des schlechteren Pferdes schlägt, das ehrgeiziger und trotzig bei Kräfte ist? Ein Rossknecht des Sportlers antwortete: „Nein? Warum schlägt dann England nach uns, wenn es schlägt es nicht auf seinen fauler werdenden Gaul?“ Neutrotz noch ein anderes Kaiserwort, von dem ich glaube, daß es festgehalten werden muß: „Viele von den Leuten, die wir Deutsche immer nach Außerlichkeiten des Schicksals beurteilen und uns immer Barbaren nennen, scheinen uns nicht zu wissen, daß zwischen Zivilisation und Kultur ein Unterschied ist. England ist gewiß eine höchst zivilisierte Nation. Im Salon merkt man das immer; aber im Leben haben bedeutet: tiefes Gewissen und höchste Moralität. Wenn man im Auslande von mir sagt, ich hätte den Weltreich zu gründen, so ist das der heiligste Wunsch, der je über mich geredet wurde. Aber in der Welt ist im Gewissen und im Fleiß der Deutschen steckt eine übernatürliche Kraft, die sich die Welt erschließen wird.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch B.L.B. wird amtlich bekanntgegeben: Offizierspensions- und Mannschafsvorlaufs-

Militärhinterbliebenen Gesetz finden auf die als Kriegs- freiwillige in den aktiven Militärdienst eingetretene in gleicher Weise Anwendung, wie auf die anderen Heeres- angehörigen. Die hin und wieder geäußerte Befürchtung, daß die Kriegsfreiwilligen für sich oder ihre Hinter- bliebenen keine Versorgungsansprüche hätten, ist daher un- begründet.

Der am 8. Februar zusammentretende preussische Landtag wird als wichtigster Gegenstand den Staats- haushaltsplan für 1915 vorfinden. Da sich die Dauer des Krieges noch nicht übersehen läßt, so blieb nichts übrig, wie es in dem Vorbericht zum Haushalts- plan heißt, als bei der Veranschlagung auf die kürzere oder längere Fortdauer des Krieges und auf seine Nach- wirkungen überhaupt nicht Rücksicht zu nehmen, den Etats- entwurf unter der Annahme gewöhnlicher Friedensver- hältnisse aufzustellen und in Ermangelung anderer Unterlagen die Ansätze des laufenden Etats unverändert zu übernehmen, soweit nicht etwa bereits im gegen- wärtigen Zeitpunkt bestimmte Tatsachen bekannt sind, die eine andere Veranschlagung bedingen. Der preussische Gesamtetat schließt in Einnahme und Ausgabe mit dem vorigen Etat um 25 518 011 Mark ermäßigt. Ausgaben vorübergehenden Verstärkung des Betriebsfonds der Generalstaatskasse Schabanzweisungen ausgegeben werden dürfen, der Betrag von 1 500 000 000 Mark eingezahlt worden, da auch für das Etatsjahr 1915 ein entsprechendes Bedürfnis zur Vermehrung der staatlichen Betriebsfonds besteht.

Amtlich: Über blutige Vorgänge an der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Angola, wobei drei Deutsche, ein höherer Bezirksbeamter und zwei Offiziere, auf portugiesischem Gebiete getötet wurden, sind jetzt Mitteilungen in die deutschen Blätter gelangt.

Die Nachrichten stammen vom Oktober vorigen Jahres. Der Tod der drei Deutschen ist durch eine kurze amtliche Mitteilung aus Windhof nunmehr bestätigt. Über die näheren Umstände des Vorfalles hat sich jedoch trotz vieler vergeblicher Versuche, mit Windhof darüber Fühlung zu gewinnen, noch nichts ermitteln lassen. Die Be- mühungen zur Aufklärung der Angelegenheit, namentlich zur Feststellung der Schuldfrage werden fortgesetzt. (W.L.B.)

Wie weiter bekannt wird, sind die Namen der ge- töteten Deutschen: Bezirksamtmann Schulze (Jena) und Leutnant Boesch und Koeder. Anscheinend hat die portugiesische Regierung die vom deutschen Gouvernement geforderte Sühne für den Mord verweigert, so daß sich dieses Angehörige der Unmöglichkeit von Berlin aus An- sprüche zu erhalten, in die Notwendigkeit verweist, sich selbständig vorzugehen.

Bei dem am Mittwoch im Sitzungssaal des Ab- geordnetenhauses in Berlin eröffneten Lehrkursus für Redner über die Volksernährung im Kriege hielt der preussische Minister des Innern v. Roedel eine eröffnende Ansprache. Er sagte, der Zweck der Veranstaltung sei, die Redner hinauszuweisen, damit jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau erfahre, was Pflicht ist in dieser ersten schweren Zeit. Unsere Feinde wissen, daß sie uns unter diesen Umständen mit den Waffen besiegen werden. Daher legen sie die Hoffnung, uns durch Hunger und Krankheiten im Kampf der Krieger mit den Waffen gegen den Feind, so in den Kampf gegen Sünde und Wogen, gegen die bedrohende, aber nicht notwendige Gewohnheiten mit Kraft aufnehmen. Niemand braucht zu hungern, wenn jeder muß sparen, dann haben wir genug zum Leben, auch für den längsten Krieg. Alle Teilnehmer des Kursus sollen Mithilfen werden in diesem großen Kampfe, sie sollen die Heimarmee bilden.

Rußland.
Der Krieg hat nichts an dem Vorkriegs- und Vorkriegs-Verwaltung geändert. Als bezeichnendes Gegenstück zu diesen niedlichen und lächerlichen Dingen, die vom russischen Oberkommandierenden ge- wendet werden, daß alle deutschen Kolonisten aus dem beherrschten Gebiet ausgewiesen werden. Die Deutschen sind, wie bekannt, innerhalb sechs Tagen nach Empfang der Nachricht das Land zu verlassen. Ganze deutsche Familien ziehen eilig nach den ihnen zur Ansiedlung be- stimmten Orten im Innern Russlands ab. Mit den Kriegereignissen hat wohl die Ausweisung der harmlosen deutschen Kolonisten nichts zu tun, aber sie gibt vortreff- lich Gelegenheit, sich das im Gegensatz zu den russischen Verhältnissen gut verwaltete Eigentum der Deutschen billig zu erwerben. Rußland kämpft eben — im Verbände mit Briten und Franzosen — für die „Kultur“.

Amerika.
Wie stark der Krieg in den Handelsverkehr der Vereinigten Staaten eingreift, zeigt der Handelsausweis vom Dezember 1914. Gegen den gleichen Monat des Jahres ergab sich eine Abnahme der Einfuhr aus Großbritannien um 13 500 000 Dollar, aus Frankreich um 10 Millionen Dollar, aus Deutschland um 10 Millionen Dollar, aus Rußland, Italien und Belgien um je 5 Millionen Dollar. Die Ausfuhr stieg im selben Monat nach Großbritannien um 20, nach Italien um 17, nach Frankreich um 2 Millionen Dollar, sie fiel dagegen im Vergleich zum Vorjahr nach Deutschland um 31 Millionen, nach Belgien um 5 Millionen, nach Österreich-Ungarn um 4 Millionen und nach Rußland um 4 Millionen Dollar. Und trotz der endlosen Debatten im Senat bei der Aus- weisung über die Berechtigung, deutsche Schiffe an- zusehen oder nicht, ergibt sich aus der Aufstellung, daß die Neutralität der Vereinigten Staaten tatsächlich ein- bezieht. Deutschland erhält für 31 Millionen Dollar Waren weniger, Großbritannien für 20 Millionen Dollar. Diese Gegenüberstellung sagt alles, sagt auch, wie wichtig das Schiffsverkehrsrecht trotz der sogenannten Be- weisung durch den Präsidenten und trotzdem, daß eine Neutralität darüber vorhanden ist, nicht verabschiedet werden darf.

In- und Ausland.
Danzig, 8. Febr. Halbamtlich wird gemeldet: Von der Danziger Gesellschaft ist folgendes Telegramm eingegangen: Die Danziger Gesellschaft gibt bekannt, daß der Kanal für die Schifffahrt offen bleibt, wie auch aus der nächsten Mitteilung des Schiffverkehrsverehrs erhelle. Der Ver- kehr findet tagsüber statt.
Rotterdam, 8. Febr. Die „Times“ melden aus Washington: Der Vorstoß des Kongressmitgliedes Bartholdt wurde von der Versammlung der Deutsch-Amerikaner abgelehnt. In eine Amerikanische Neutralitätsliga gegründet. Die Gründung dieser Liga erregt großes Aufsehen. Das Verzeichnis über fünf Millionen Mitglieder deutscher Amerikaner und Sren.

Der Fall „Dacia“.

Völkerrechtliches von Rechtsanwalt Dr. jur. A. Baer-Berlin.
London, 8. Febr. Nach Meldungen aus New York ist die nach Rotterdam abgefahrte „Dacia“ mit Baumwolle im Werte von 2 1/2 Millionen Mark beladen. Die Baumwolle ist für Bremen bestimmt. Das ebenfalls ab- gefahrene ehemalige deutsche Schiff „Vionier“, von der Standard „Oil Company“ ange- kauft, trägt eine Ladung Petroleum.

Der Fall der „Dacia“ hält den Zeitungslifer in Spannung; eifrig durchsucht er sein Blatt, was es Neues von der „Dacia“ gibt. Werden die Engländer sie ruhig ihre Bahn ziehen lassen oder nicht? Man könnte Wetten darüber abschließen. Warum ist denn die Sache so un- sicher? Gibt es keine bestimmte völkerrechtliche Vorschrift? Gewiß! Aber — die Sachlage ist nicht so leicht zu ent- wickeln. Und wenn man schon einen bestimmten Rechts- boden gefunden hat, ist England gewillt, sich auf den Boden des Rechts zu stellen? Nach den bisherigen Erfahrungen kann man das füglich bezweifeln. Die „Dacia“ wird erst die Zukunft bringen: die „Dacia“ wird indes be- rühmt; ihr Name wird in allen Lehrbüchern des Völker- rechts fortleben.

Der Tatbestand unseres Falles hört sich einfach an: Ein deutsches Schiff wird von einem Amerikaner gekauft; es führt die amerikanische Flagge und unter dem Sternen- banner soll es Handel treiben. Welches ist die Rechts- lage? In den vielen Verlegungen des Völkerrechts in diesem Kriege hat jeder sich die Grundzüge des Völker- rechts eingepägt; meist ist das Gegenteil von dem Rechten, was England tut. So weiß jeder, daß Handelschiffe von feindlichen Kriegsschiffen als „gute Brise“ aufgebracht werden können. Wohlgerichtet: feindliche Handelschiffe. Die Schiffe der Neutralen sollten eigentlich geschützt sein. Denn der Handel der Neutralen ist frei, heißt's in der Theorie; in der Praxis heißt's allerdings anders. Die Schiffe der Neutralen soll nur so weit beschränkt werden, als es die Kriegführung unbedingt erfordert; wie sehr England dies „unbedingt“ „weitberzig“ gedeutet hat, ist ja aus den nicht endemwollenden Klagen der Neutralen bekannt.

Die neutralen Schiffe dürfen auch keine „Konterbande“ an Bord haben. „Konterbande“ — das ist ein ganz un- sicherer Begriff; was darunter zu verstehen ist, darüber war man sich im europäischen Konzert so ziemlich einig; England hat auch hier wieder in diesem Kriege seine ab- weichende Meinung kundgegeben. Genug — führt das neutrale Schiff keine „Konterbande“, so soll es frei fahren dürfen. Die neutrale Flagge deckt, d. h. schützt das feind- liche Gut, heißt's schon in der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856. Ist also die „Dacia“ ein neutrales Schiff, das keine Konterbande führt, ist's nach Völkerrecht geschützt. Bleibt noch die Frage: Ist's ein „neutrales“ Schiff? Vor- her war's doch ein feindliches; oder anders ausgedrückt, kann nach Völkerrecht noch während des Krieges eine Umwandlung, ein Flaggenwechsel erfolgen? Bestimmte unbedingt geltende Vorschriften gibt's darüber nicht. Als die Mächte im Jahre 1909 in London zusammentraten und über die Fortbildung des Seerechts berieten, dachten sie allerdings an diesen Fall und haben in Artikel 56 der Londoner Seerechtsdeklaration fest- gestellt, daß ein solcher Übergang nur gültig ist, wenn bewiesen wird, daß er nicht herbeigeführt ist, um den mit der Eigenschaft eines feindlichen Schiffes ver- bundenen Folgen zu entgehen. Aber es besteht Zweifel, ob diese Vorschrift gültig ist. Und zwar aus folgendem Grunde: Alle völkerrechtlichen Verträge sind nur dann gültig, wenn sie „ratifiziert“ sind, d. h. wenn sie in be- stimmten Formen von den Oberhäuptern der Staaten ge- nehmigt sind. Diese Genehmigung ist nun bei der Londoner Seerechtsdeklaration noch von keinem Staate erfolgt. Folglich braucht sich niemand daran zu halten. Daraus ergibt sich, daß von einer Ungültigkeit des Flaggenwechsels von vornherein nicht gesprochen werden kann. Gilt der Grundsatz des Artikels 56 nicht, müssen wieder die allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze zur Geltung kommen, und diese lauten: Der Handel der Neutralen ist frei. Eine unbedingte Notwendigkeit für das kriegsführende England, die „Dacia“ zu kapern, liegt nicht vor; und daß sie „Konterbande“ an Bord hat, dafür ist noch nichts erwiesen. Also ist der Übergang in die Hand des Amerikaners vollständig und nach rechtlichen Grund- sätzen müßte das Schiff unangefochten seine Fracht nach Rotterdam tragen können.

So kommen wir zum Ausgangspunkt zurück; und unsere Frage erhebt sich von neuem: wird England das Völkerrecht in diesem Falle achten? Wenn auch nicht aus Rechtsgefühl, so doch vielleicht deswegen, weil das Sternenbanner des Schiffes Respekt verlangt, weil Amerika unter Umständen stark genug ist, dem Völkerrecht zur An- erkennung zu verhelfen.

Sorgt für Dauerwaren!

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 4. Februar.

* In der gestrigen Stadtratsversammlung war der Magistrat durch die Herren Bürger- meister Birkenhöl und Stadthalter Rüdert, das Stadtratskollegium durch 11 Mitglieder ver- treten, alle übrigen fehlten entschuldigt.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung widmet der Herr Bürgermeister dem in Rußland auf dem Kampf- feld gefallenen Polizeiergeanten Pfeiffer einen ehrenden Nachruf. Obwohl Pfeiffer erst einige Jahre der Stadt seine Dienste geleistet hat, so hat er das doch mit großer Gewissenhaftigkeit und großem Pflicht- eifer getan und die Stadt verliert in ihm einen treuen Beamten, sie wird aber auch seiner als eines Mannes gedenken, der sein Alles und sein Bestes für das Vaterland hingegeben hat. Die Versammlung erhebt sich sodann zum Zeichen ehrenden Gedankens von den Sigen.

1. Wahl der Mitglieder zur Getreide- kommission. Dieselbe soll aus 2 Magistratsmit- gliedern und 3 Mitgliedern der Stadtratsversam- lung bestehen. Für letztere hat die Wahlvor- schlagskommission die Herren Medel, Klein und Bipp empfohlen, während aus dem Magistrat die Herren noch bestimmt werden. Stadtv. Medel möchte an seine

Stelle jemand anderes gewählt haben, um unnützes Gerede zu vermeiden. Stadthalter Rüdert betont, daß sich niemand über die Wahl aufhalten könne, und er bitte Herrn Medel, die Wahl anzunehmen, da man in der Kommission einen Sachmann sehr gut brauchen könne. Nachdem auch der Herr Stadtverordneter- Vor- steher und der Herr Bürgermeister wegen Annahme der Wahl sich an Herrn Medel gewendet, erhebt dieser keinen Widerspruch mehr und die Wahl ist getätigt.

2. Als Hilfskraft für die Stadtkasse wird der schon früher auf ihr beschäftigte Bürohilfsarbeiter Prinz empfohlen. Die Versammlung ist damit einver- standen, daß Prinz gegen eine monatliche Vergütung von 30 Mark auf der Stadtkasse beschäftigt wird.

3. Der Aufhebung des Beschlusses vom 6. Oktober, die Einquartierung betreffend, wo- nach die Stadt sich mit einer Entschädigung von Mk. 1.10 pro Mann und Tag einverstanden erklärte, gibt die Versammlung ihre Zustimmung.

4. Mitteilungen. Aus der Stadt Herborn sind 7000 Mark Gold in Papier umgewandelt und der Reichsbank zugeführt worden. — Der Herr Bürger- meister nimmt sodann Gelegenheit, nochmals das Ein- schränken im Mehlverbrauch zu empfehlen und bemerkt dabei, daß man über die Bestimmungen der Beschlag- nahme allerlei Ansichten zu hören bekomme und die Leute tun, als wenn nun alles vorbei wäre, dabei ist es nichts weiter als eine Vorsichtsmaßregel der Reichsregierung. Dann richtet der Herr Bürgermeister an die Herren Stadtverordneten die Bitte, dafür zu sorgen und zu wirken, daß mit Mehl und Brot gespart wird. In den Müllgruben Berlins habe man beispielsweise an einem Tage 60 Zentner Brot gefunden, an den Schulhäusern und auf den Bahnhöfen und in den Bügen finden sich ebenfalls massenhaft Brotreste. Man müsse nur an unser tapferes Heer denken, das sich da draußen getreu seines deutschen Namens mit einer Unvergleichlichkeit um Deutschlands Ehre schlage, dann dürfe die Einschränkung und Spar- samkeit eine Kleinigkeit sein. — Am Dienstag Abend wird Herr Oberarzt Dr. Becker im Saale des Hotels zum Ritter einen Vortrag über „Kriegsernähr- ung“ halten, ein Thema, das auch die Frauen und erwachsenen Töchter interessieren dürfte. — Sodann erwähnt der Herr Bürgermeister noch kurz die Be- stimmungen über die Kriegsfürsorge und spricht die Hoffnung aus, daß es auch hier gelingen dürfte, die- jenigen, die die Unterstützung erhalten, zur Führung einer sparsamen Haushaltung zu bestimmen. (Bravo- rufe.) Nachdem noch Stadtv. Vorsteher Hofmann dem Herrn Bürgermeister für seine Ausführungen gedankt hatte, erfolgte Schluß der Sitzung um 9 1/2 Uhr.

Dillenburg, 2. Febr. Die Stadtverordneten- Versammlung wählte für den eine Wiederwahl ab- lehnen den seitherigen Magistratschöffen Kassierer Alsdörner den Stadtverordneten Kaufmann Fr. Wehler. In den Verwaltungsrat des Kurbaues wurde Kom- merzienrat Landfried wiedergewählt. Zur Deckung von Kriegsausgaben hatte die Stadtvertretung einen Steuerzuschlag von 25 % zur Gemeindesteuer be- schlossen und es waren alle Bürger einheitlich zu der- selben herangezogen worden. Der Bezirksausschuß ent- schied, daß die volle Heranziehung der Beamten nach deren Steuerprivileg unzulässig sei. Ferner ent- schied der Bezirksausschuß, daß die Anlieger der Straße an der Hohl zu der Hälfte der Bürgersteigkosten heranzuziehen seien. Die Stadtverordneten ge- nehmigten die Annahme eines Vermächtnisses der Witwe Hermann und gewährten dem Führer im Wil- helmsturm-Museum eine Sonderzulage. Zur Beratung von Maßnahmen zur Sicherung des Brotgetreides und Mehlbedarfs, der Beschaffung von Fleisch-Dauerware und der Bestellung von brachliegenden Gelände mit Sommerfrucht und Kartoffeln wird eine Kommission gewählt aus Bürgermeister Gierisch, Stadthalter Brambach, Dr. Bönges, Meyer, Fey und Schreiner. — Oberinspektor Gölzer von dem hiesigen Reserve- lazarett ist von 1. Februar ab nach Badenhausen bei Darmstadt versetzt worden.

Der Herr Kreisarzt Werner von hier ist der Charakter „Veterinär“ verliehen worden.

Frankfurt. Das Denkerberäuberungsver- bot ist vom Kriegsministerium in vollem Umfang auf- gehoben. — Das Kriegsministerium hat neuerdings bestimmt, daß Prüfungen für den einjährig-frei- willigen Dienst nach §§ 80, 8 und 91 der Wehr- ordnung während der Dauer des Krieges nicht abzu- halten sind. Die Bekanntmachung vom 11. Januar betreffend Meldung zur Prüfung wird daher auf- gehoben.

Hamburg, 3. Febr. Das „Hamburger Fremden- blatt“ meldet aus Berlin: Wie wir zuverlässig er- fahren, sind die Verhandlungen der Bundesregierungen über die Einführung eines Einheitsbrotes für das ganze Reich bereits abgeschlossen.

Wien, 3. Febr. Auf der Ostbahnstrecke stieß heute früh in der Station Gerasdorf ein Personenzug mit dem Prager Schnellzug zusammen. Mehrere Waggons wurden zertrümmert. Dreißig Personen wurden, teils schwer, teils leicht, verletzt; ein Offizier soll getötet worden sein.

O Aufstieg von Freiballons. Amtliche Veröffent- lichung durch W.L.B.: Zu militärischen Ausbildungszwecken werden von den ersten Tagen des Februar ab vorzugsweise an Sonntagen von einem der bei Berlin gelegenen Aufstiegsplätze Freiballons aufgelassen werden, deren Landungsort vorher nicht zu bestimmen ist. Um die Bewohner vor Beunruhigung und die Korbinassent vor Gefahren zu bewahren, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ballons an der unteren Hälfte zwischen Ballonstoff und Netz durch drei Eisene Kreuze gekenn- zeichnet sind.

O Nachsammeln der Kartoffeln. Amtlich wird folgende Mahnung veröffentlicht: Aus der landwirtschaftlichen Praxis heraus ist die Befürchtung ausgesprochen worden.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:
1 Milliarde 145 Millionen Mark.
Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Die Bank hat wichtige Neueinrichtungen eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.
Vertreter: **A. Prenzel, Herborn.**

Deutzer
MOTOREN
MODELL CM



Die gegebene Kraftmaschine für Handwerker, Landwirtschaft u. Kleingewerbe.

Billig in Anschaffung u. Betrieb
Gasmotoren-Fabrik Deutz.
Zweigniederlassung: Frankfurt a. M., Tannusstr. 4.

Persil
wäscht schnell und leicht
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Blütchen
Mittler, Pusteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der edlen
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf. Zu haben bei
H. Kretzschmar, J. H. Weisgerber, Paul Gonsl, Carl Währlein.

Färberei Hause
Einfach Praktisch Billig
nur mit echten **Heilmann's Farben**
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.
Dr. Busch's Fuchskopf, 4 Fl. 50, 30 Fl. 50, Dr. Busch's Johannisbeer, 1 Fl. 50, 30 Fl. 50, Dr. Busch's echte Eucalyptus-Roshol-Sonnen, 4 30 Fl., wirken Wunder. Bei Friedr. Nitzel, Drogerie, Herborn.

Preuß.-Südd. Klassen-Lotto
Ziehung 2. Klasse am 13. Februar.
Letzter Erneuerungstermin 8. Februar.
Empfehle noch zur
1/4 à M. 20.—
1/8 à M. 10.—
R. Stauf, Siegen
Kgl. Lotterie-Einnehmer.
Ein altes
Pfe
für Landwirtschaft
verkauft.
August Schröder,
Der Neuzett entfällt
5-Zimmerwo
mit Zubehör, elektr.
Heizung u. per f. o. b.
1. April zu vermieten
Sahnhoffstr. 1.
Kirchliche
Donnerstag, den
abends 9 Uhr in
Kriegsbestimmungen

daß im Herbst infolge des Gelpann- und Ventemangels das Blühen der Kartoffelschläge und damit auch das Nachwachsen der im Ader verbliebenen Kartoffeln vielfach unterblieben sei und das letztere auch jetzt beim Blühen häufig unterblieben dürfte u. a. in der Annahme, daß die Kartoffeln doch erkranken seien. Letzteres trübe aber nicht zu. Wenn nun auch wohl angenommen werden kann, daß diese Arbeiten bei dem außergewöhnlich milden Wetter jetzt im wesentlichen nachgeholt sind, so ist es doch erwünscht, wenn in allen in landwirtschaftliche Kreise kommenden Zeitungen und Zeitschriften auf diesen Punkt baldmöglichst hingewiesen wird. In diesen Kriegsjahren ist es um so mehr Pflicht eines jeden Landwirts, auch hierbei keine Nährstoffe umkommen zu lassen, als der hohe Preis der Kartoffeln wie der Futtermittel die Arbeit sicher bezahlt machen wird.

o 4 1/2 Millionen für — Pumpen. Nachdem die Sortierungen bei der Zentralsammelstelle der „Reichswollwoche“ beendet sind, werden die eingegangenen Lumpen, die für die Zwecke der Reichswollwoche unbrauchbar sind, verkauft. Es sind auf diese Lumpen bereits Angebote im Betrage von etwa 4 1/2 Millionen Mark gemacht worden.

o Warnung der Stadtverwaltung Berlins vor Preistreibern für Brot. Amtlich läßt der Magistrat Berlins erklären, es sei ihm zu Ohren gekommen, daß einzelne Bäcker die Einschränkung ihres Betriebes zum Anlaß nehmen, die Preise für das nummehr vorgeschriebene Einheitsgebäck zu erhöhen. Sollten in der Tat ernsthafte Unzulänglichkeiten auf dem Gebiete der Preisbildung sich ergeben, so würde nur übrig bleiben, die der Gemeindeverwaltung zugewiesenen Befugnisse anzuwenden. Nach der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse muß angenommen werden, daß für das Kilogramm Schwarzbrot der Preis von 45 Pfennig und für das Einheits-Weißbrot im Gewicht von 75 Gramm der Preis von 5 Pfennig durchaus zureicht.

o Überführung obdachloser Franzosen nach Deutschland. Zweihundert Männer, Frauen und Kinder, die in der Nähe der Schlachtfelder mittel- und obdachlos aufgegriffen wurden, sind über Frankfurt a. M. nach Hersfeld befördert worden. Dort werden sie Unterkunft und Arbeit erhalten. Die Leute sind überwiegend Franzosen.

o Die Preistreiber für Fleisch und die Dauerfleischfrage. In der Öffentlichkeit finden sich vielfach Mahnungen, den starken Anstieg an Futtermitteln schon seit einiger Zeit erfolgt und auch für die nächste Zukunft zu erwarten ist, so möglichst reicher Versorgung mit Dauerware, insbesondere Bunt-, Weißfleisch, Speck und Räucherhäuten zu benutzen. Wenn das Publikum aber demgemäß eine dem starken Angebot entsprechende, besonders günstige Kaufgelegenheit in diesen Fleischwaren zu finden hofft, so sieht es sich enttäuscht. Fast überall sind in den letzten Monaten ebenso wie für frisches Fleisch auch für Dauerfleisch in den Städten die Preise gestiegen. Dies ist um so weniger gerechtfertigt, als wegen Mangels an Futtermitteln die Schlachtungen zugunommen haben und infolgedessen auf dem Lande die Landwirte vielfach nur schlechte Preise für ihr Vieh erzielen. Infolge der übertriebenen Fleischpreise verzichten die meisten Hausfrauen auf den Ankauf solcher Waren und warten lieber die weitere Entwicklung der Preisverhältnisse ab. Es wäre daher eine dankenswerte Aufgabe für die Stadtverwaltungen, die Marktpolizei und ähnliche Stellen, den Gründen für die innerlich nicht gerechtfertigte Verteuerung von Fleisch und Fleischwaren nachzugehen und ihr nach Kräften entgegenzuwirken. Selbstverständlich werden Großabnehmer günstiger als kleine Verbraucher behandelt, und darum werden auch Stadtverwaltungen selbst, die als Käufer auftreten, ebenso gut fahren wie Großhändler, Konsumvereine usw. Die von den städtischen Behörden gesammelten Vorräte kommen jedoch meistens nicht der Gesamtheit der Einwohnerschaft zustatten, sondern nur den Anläßen städtischer Anstalten wie Krankenhäusern und Stiegenhäusern, ferner städtischen Arbeitern und im übrigen Armen. Der Krieg läßt indes weite Schichten der Bevölkerung bedürftig werden, die aus erklärlichen Gründen öffentliche Fürsorgeeinrichtungen nicht in Anspruch nehmen mögen. Ihnen wäre damit gedient, daß sie unmittelbar Gelegenheit erhalten, den über den Tag hinausgehenden Bedarf an kostspieligeren Nahrungsmitteln so vorteilhaft zu decken, wie es der durch reichliches, ja überreichliches Angebot bestimmten Marktlage entsprechen würde. Daß eine Preisermäßigung für Dauerfleisch etwa zu übermäßig großen Ankäufen und zu unverständiger Steigerung des Fleischgenusses führe, daran hindert die große Masse der Bevölkerung einerseits die Geldknappheit, andererseits der Mangel an geeigneten, gut durchlüftbaren Vorratsräumen, die allein eine längere Aufbewahrung von Lebensmitteln gestatten würden.

Wetterburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Zeitweise heiter, ohne erhebliche Niederschläge, ein wenig kälter.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)
4. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Auf der Front zwischen Verdun und Reims fanden nur Artillerie-Kämpfe statt. Erneute französische Angriffe bei Berthes wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen. Nördlich und nordwestlich Massiges, nordwestlich St. Mihiel, griffen unsere Truppen gestern an, stießen im Sturm über drei hintereinanderliegende feindliche Grabenlinien durch und setzten sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von 2 Kilometern fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgesehen worden; wir nahmen 7 Offiziere, 601 Mann gefangen und erbeuteten 9 Maschinengewehre, 9 Geschütze kleineren Kalibers und viel Material.

Sonst ist nur erwähnenswert, daß in den Mittel-Rogesen das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe gegen französische Jäger erfolgreich für uns verlief.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich der Memel abgewiesen.

In Polen, nördlich der Weichsel, fanden im Anschluß an die gemeldeten Artilleriekämpfe Plänkelen kleinerer gemischter Gruppenabteilungen statt.

An der Bzura, südlich Sochazew, brach ein russischer Nachtangriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen. Unser Angriff auf Polimow machte

troß heftigster Gegenstöße des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich.

In den Karpaten kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen. Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen und verschneiten Gebirgs- Gelände eine Reihe schöner Erfolge erzielt.

Oberste Heeresleitung.
Berlin, 4. Febr. (U.) Der Kaiser machte gestern Vormittag einen Spaziergang im Tiergarten und sprach später im Auswärtigen Amt vor.

Berlin, 4. Febr. Zu dem Geheimerlaß der englischen Admiralität äußern die Morgenblätter übereinstimmend, daß hier ein Mißbrauch der neutralen Flagge in Frage komme. In der „Berliner Tageblatt“ heißt es: Es macht einen sehr eigenartigen Eindruck, daß die Engländer, die in ihrem Nationallied „stolz über die Bogen ihre Bahn ziehen“, jetzt die nationale Flagge ängstlich zu verstecken suchen. Englands Handelsflotte täuscht, wenn es nach dem Geheimerlaß geht, eine falsche Flagge vor. Man wird schwerlich behaupten können, daß sich in dieser Maßnahme ein besonderes Vertrauen in die englische Herrschaft auf dem Weltmeere ausdrückt. Wenn aber auch über Kriegslisten nicht zu streiten ist, so kompliziert sich die Lage für die Neutralen in höchst bedenklicher Weise. Wir hoffen, daß den Neutralen die neueste englische Taktik doch etwas zu stark sein und daß sie sich deshalb derartige Willkürakte, die sie selbst auf das höchste gefährden, ernstlich verbitten werden. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Dieser Geheimerlaß ist ein Zeichen der Schwäche, daß vor wenigen Wochen kein Engländer seiner Admiralität zugetraut hätte. Die neutralen Mächte werden sich die durch die Befolgung des Erlasses der englischen Admiralität Gefährdung ihrer eigenen Schiffe kaum gefallen lassen können. Die „Rundschau“ schreibt: Unsere U-Boote werden sich durch Englands Flucht unter die neutrale Flagge nicht davon abhalten lassen, ihre Pflicht zu tun. Daß aber England zu einem so schmutzigen Mittel gegen seine neutralen Geschäftsfreunde greifen zu müssen, das ist der sicherste Beweis dafür, daß es das Messer am Halse fühlt. — England vertriebt sich, sagt die „Post“. — Die „Kreuzzeitung“ aber äußert: Die englische Flagge verdrängt von dem Meere und das ist der erste Erfolg der Aufnahme des Unterseebootkrieges. Was ist dieser Befehl anders als das Eingeständnis: Wir vermögen unsere Flagge nicht mehr zu beschützen. Daneben ist es eine abermalige grobe Verletzung des Völkerechts und ernstest Interesses der Neutralen. Die deutschen Unterseeboote werden ihre Torpedos auch gegen neutrale Schiffe richten müssen, wenn die neutralen Mächte nicht dafür sorgen, daß der von der englischen Admiralität angeordnete Mißbrauch ihrer Flagge unterbleibt. Jedenfalls ist es freudig zu begrüßen, daß der Geheimbefehl nicht geheim geworden ist, sondern in Berlin sehr schnell bekannt geworden und nun aller Welt mitgeteilt worden ist. — Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt: Wenn es je einen Mißbrauch der neutralen Flagge gegeben hat, der unter keinen Umständen geduldet werden darf, dann liegt er hier vor. Wir sind begierig, zu erfahren, was die neutralen Staaten unternehmen werden, um sich gegen diesen Mißbrauch zu schützen.

Nach dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus Kopenhagen gemeldet, daß die englische Admiralität infolge der gemeldeten Tätigkeit deutscher Unterseeboote an der britischen Küste das Auslaufen von Schiffen ohne genügende Begleitung von Kriegsschiffen allgemein verboten hat.

Die dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Zürich telegraphiert wird, ist auf Anordnung des englischen Seemants der Hafen von Fleetwood geschlossen worden. Kein Schiff darf aus- oder einfahren. Die gleiche Maßnahme wurde in Barrow und Heysham getroffen.

Amsterdam, 4. Febr. (U.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Boulogne: Die Tätigkeit der Deutschen zwischen Ypern und der See ist sehr intensiv. Das Feuer der letzten Zeit war sehr unregelmäßig und ist jetzt ein furchtbarer, lang andauernder Sturmgelregen geworden. Der Morast trocknet jetzt schnell und die Bewegungsfreiheit der Truppen ist viel besser geworden.

Amsterdam, 4. Febr. (U.) Die „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich, daß sich der Besuch der deutschen Flieger über Dünkirchen am Mittwoch wiederholte. Als um 8 Uhr sechs Flieger von der See her nahten, ahnte niemand ihre Anwesenheit. Erst als die erste Bombe platzte, begann sofort Schnellfeuer der Abwehrkanonen. Zwei Stunden dauerte der Kampf. Alsdann flogen die Flieger, denen nichts geschehen war, wieder fort, nachdem sie nicht weniger als 60 Bomben auf Dünkirchen geworfen hatten. Daß diese größere Anzahl von Projektilen größerer Explosivkraft so gut wie gar keinen Schaden anrichteten, ist bei der „Daily Mail“ wie immer selbstverständlich.

Zürich, 4. Febr. (U.) Der „Messagero“ meldet aus Kairo: Streitkräfte der Senussi sind von Drahut kommend, in der Dase Sitwa (Jupiter Ammon) in Unterägypten eingetroffen.

Krajan, 4. Febr. (U.) Die Petersburger „Nowoje Wremja“ verweist auf die kritische Lage, welche sich für die russischen Truppen bei längerem Verweilen in der Stadt Lemberg ergeben könnte, und lenkt die öffentliche Meinung in Russland auf die Wahrscheinlichkeit der Räumung Lembergs für die nächste Zeit. Diese Nachricht ist vermutlich auf russische Truppenverschiebungen aus Lemberg zurückzuführen.

In Lemberg ist vom russischen Gouverneur das Standrecht verhängt worden. Die öffentlichen Kassen sind bereits aus der Stadt entfernt worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.